

Claremont Colleges

Scholarship @ Claremont

Scripps Senior Theses

Scripps Student Scholarship

2022

Aus Deutschland nach Westen: Eine Analyse der Westen- Abenteuerliteratur von Friedrich Gerstäcker

Ruby Hoffman

Follow this and additional works at: https://scholarship.claremont.edu/scripps_theses



Part of the [German Literature Commons](#)

Recommended Citation

Hoffman, Ruby, "Aus Deutschland nach Westen: Eine Analyse der Westen-Abenteuerliteratur von Friedrich Gerstäcker" (2022). *Scripps Senior Theses*. 1983.

https://scholarship.claremont.edu/scripps_theses/1983

This Open Access Senior Thesis is brought to you for free and open access by the Scripps Student Scholarship at Scholarship @ Claremont. It has been accepted for inclusion in Scripps Senior Theses by an authorized administrator of Scholarship @ Claremont. For more information, please contact scholarship@cuc.claremont.edu.

**AUS DEUTSCHLAND NACH WESTEN: EINE ANALYSE DER WESTERN-
ABENTEUERLITERATUR VON FRIEDRICH GERSTÄCKER**

by
RUBY K. HOFFMAN



**SUBMITTED TO SCRIPPS COLLEGE IN FULFILLMENT OF THE DEGREE OF
BACHELOR OF ARTS**

**PROFESSOR KEVIN VENNEMANN
PROFESSOR MARC KATZ**

15 DECEMBER 2022

Inhaltsverzeichnis

Dank.....	3
Einleitung	4
Methodologie, Rechtfertigung der Texte.....	7
Männlichkeit: Wie ist die nuancierte Männlichkeit in Gerstäckers Werken?	11
Natur: Wie werden diese Ideen aufgezeigt/gefördert/negoziert, wenn wir Interaktionen mit/Einstellungen zu Natur investigieren?	17
Frauen: Was ist die Rolle das männliche Benehmung der Frau?	24
Der amerikanische Traum: Wenn wir diese Männlichkeit bei Gerstäcker verstehen, was können wir dann über die Darstellung der vorgestellten vereinigten Staaten verstehen?	28
Schluss.....	33
Quellenangaben.....	35

Dank

Vielen Dank an meine Familie und Freund*innen, an Mariam für das Zuhören, und vor allem an Kevin für tollen Rat, Ermutigung, und Geduld.

Einleitung

Am Anfang dieses Projekts wollte ich auf deutschsprachigen Western und die Darstellung der Vereinigten Staaten in Deutschland konzentrieren. Ich war fasziniert von der Beliebtheit eines Themas, das ich als spezifisch amerikanisch – und zu (nur) Amerikaner*innen gehörend – fand. Der Western in Deutschland existiert für mich in solch einem fremden und überraschenden Kontext. Ich wollte wissen, was diese Faszination auslöst, was das Western-Genre und -Ästhetik zu bieten haben, und wie sie einzigartig sind. Besonders als ein historisches Genre zeigt diese Epoche der Literatur (sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch) einen bestimmten Moment in die Geschichte, als die westlichen USA als wild und rau im Vergleich zu den östlichen USA oder Europa gesehen wurde.

Ich fand die fremde Faszination mit dem Western, den Cowboys und Indianer, und andere Western-Ästhetik ganz seltsam. Als ich den Erlebnisparks El Dorado Templin und Pullman City Harz besuchte, entwickelte ich eine sehr bestimmte und erstaunte Ahnung der deutschen Perspektive auf den amerikanischen Westen. Ich finde die Lone-Ranger-Ästhetik etwas fesselnd, aber sie fast nicht das ganze Phänomen um. Es gibt eine große Überromantisierung, fast eine Fetischisierung, die die historischen Realitäten – und die resultierenden heutigen Verhältnisse (z.B. die heutigen Bedingungen der Indianer*innen und die anderen Hinterlassenschaften der westlichen Expansion) – ignoriert. Dass Deutschland, das normalerweise um bewusste und durchdachte Darstellungen der Geschichte bemüht, irgendwie diese Geschichte so behandelt hatte, war mir merkwürdig.

Mir wurde klar, dass die deutsche Perspektive auf die USA und ihren Westen offensichtlich sehr romantisiert wird. Das Western-Genre auf Englisch wird auch romantisiert, aber die deutsche Romantisierung ist eine andere Perspektive: die eines Außenstehendes. Das

Amerika des deutschsprachigen Westerns ist eine alternative Welt, zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort. Gleichzeitig wird eine der englischsprachigen Western-Tradition sehr ähnliche Idee dargestellt. Nämlich, dass der wilde Westen für männliche Figuren ist, Männer, die stark, unabhängig, kompetent, entschlossen und scharfsinnig sind. Der Leser oder Erlebnisparkbesucher identifiziert sich mit einem sehr individualistischen Held-Bild. Die Darstellung der unerbittlichen Natur – und die Fähigkeit des echten Mannes, sie zu überleben – ist auch bekannt und kanonisch.

Die Beliebtheit von Karl May muss natürlich nicht unerwähnt bleiben, aber Mays Schreiben folgt aus einem breiteren Kontext des deutschsprachigen Wildwestroman-Genre. Diese Arbeit beschäftigt sich mit zwei Büchern des Autors Friedrich Gerstäcker. Gerstäcker beeinflusste May, und er war selbst ein Bewunderer des amerikanischen Autors James Fenimore Cooper. Er übersetzte Coopers Wildwestromane auf Deutsch für ein deutsches Publikum. Er reiste extensive durch den Vereinigten Staaten (im Gegensatz zu May). Dies verleiht Gerstäckers Werken eine bestimmte Echtheit. Die Entdeckung dieser zulässigeren Verbindung weckte mein Interesse für das Genre, weil sie nicht so oberflächlich oder entfremdet waren, als ich dachte. Es wurde mir nicht so seltsam, und ich fand es viel mehr zugänglich und nachvollziehbar.

In diese Arbeit bemühe ich mich, was genau diesen Texten über Amerika besonders durch die Linse der Männlichkeit auszudrücken, da Männlichkeit eine der einzigen nuancierteren Darstellungen dieser Bücher ist. Die Darstellung anderer Gruppen, Zustände, und Identitäten sind nicht besonders tiefgehend, wobei ich später ansetzen werde. Männlichkeit, insbesondere eine in einem westlichen Patriarchat konstruierte Männlichkeit, deutet doch viel auf gesellschaftliche Wichtigkeit und Wert hin. Ich bediene mich aus Butlers Arbeit, die Geschlecht/Gender als soziale Konstruktion beschreibt, um die Konstruktion der männlichen

Charaktere und Rolle in diesen Büchern zu analysieren. Die Rolle der Männlichkeit in Western ist auch gut belegt, und ich benutze diese Forschung auch.

Erst bestimme ich wie, genau, Männlichkeit in diesen Büchern aussieht. In vieler Hinsicht stellen die hier konstruierten Männer eine traditionelle hegemoniale Männlichkeit. Jedoch wird sie durch etwas Bescheidenes und Humorvolles erschwert. Ich untersuche dann, wie sie mit der Darstellung der Natur bezüglich des Anspruchs auf natürlichen Ressourcen und der Einstellung der Herrschaft interagiert. Ich lege die Rolle von Frauen dar, und ich zeige wie Männlichkeit, als konstruierte Eigenschaft, wird nicht nur für Männer, aber ihre Großartigkeit und ihr Erfolg sind ja nur für Männer. Am Ende wird es gezeigt, wie Amerika selbst dargestellt wird, einschließlich der Darstellung der Einwanderer, die Herrschaft über die natürliche Umgebung, und die Gelegenheiten, die Amerika bedeutet, für einen passenden Mann (sowohl ehrenhaft als auch böse).

Ich behaupte, dass die hier gefundene nuancierte Männlichkeit ein bestimmtes Bild von Amerika erbringt. Dieses Bild sagt: um in Amerika erfolgreich zu werden, muss jemand ein weißer Mann mit den erforderlichen Fähigkeiten und Wissen sein. Diese Männlichkeit, die in Gerstäckers Büchern konstruiert wird, ist nicht so begrenzt wie hegemoniale Geschlechtsideologie. Sie erfordert in der lebensbedrohenden Landschaft des Hinterwalds eine Wahrnehmung und Anerkennung der eigenen Begrenzungen. Die ‚Amerikanisch-heit‘ – das heißt die erfolgreiche Verkörperung dieser Eigenschaften – ist für diese Männer trotz seiner Herkunft erreichbar.

Methodologie, Rechtfertigung der Texte

Die Geschlechtsrollen von Frauen und Männer (die binären Kategorien) sind sozial konstruiert. Es gibt physischen und biologischen Aspekte, die eine wissenschaftliche Basis dargestellt, aber diese Basis existiert auch (nur) im sozial konstruierten Kontext. Gender ist deswegen nicht nur sozial *erkannt*, aber auch sozial *kreiert* (Butler). Gender wird stets auf verschiedene Weise mit zahlreichen situationsabhängigen Betonungen performt. Gesellschaftlich akzeptierte Eigenschaften erscheinen einerseits offensichtlich und instinktiv, und andererseits unmöglich zu schaffen, widersprüchlich, und unlogisch. Es ist einfach ‚Männer sind stark‘ oder ‚Frauen sind höflich‘ im Kontext der gegenderten Gesellschaft zu sagen und zu verstehen, aber gleichzeitig sind diese Aussagen offenbar Übereinfachungen, ganz nicht nachweislich. Die Ideen, die ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ erfassen, stellen nicht etwas dar, das in Praxis ausgestellt wird, sondern eigentlich die Ideologie dieser Kategorien, die mehr oder weniger in Praxis reproduziert werden.

Viele haben zahlreiche Weise etabliert, wie Gender sich entwickelt, und wie Sprache benutzt werden, um Gender zu indizieren. Linguistik ist ein nützliches Mittel, mit dem Genderideologie erkennen werden kann. Sprachforscher Kiesling bestimmt Macht als zentral für männliche Identität (Kiesling 70). Diese Idee ist mit dem Konzept von hegemonialer Männlichkeit verbunden. Hegemoniale Männlichkeit als sozialologische Theorie erklärt die gesellschaftliche Herrschaft des Mannes und des Männlichen über Frauen und das Weibliches. Manche Eigenschaften dieser idealen Männlichkeit sind Gewalt, Stoizismus, Mut, Körperkraft und Abenteuerlust (unter anderem).

Die Produktion und Reproduktion der Genderideologien werden aus mehreren Quellen gezeigt. Sie sind oft gegensätzlich, sie dienen bedenkliche (patriarchale, kapitalistische usw.)

Ziele, und am wichtigsten haben sie verschiedene Bedeutungen zu verschiedenen Menschen. Literatur ist eine Quelle, davon wir nicht nur reproduzierte Genderrollen und Ideologien explizit sehen kann, aber auch wie diese Merkmale etwas weiter zeigen. Die Handlungen, die Figuren, und die Sprache gestalten eine bestimmte Welt, die weitere Bedeutung hält, und die vielleicht eine neue wirkliche Welt fördert. Wie Butler gesagt hat: „[W]e might do well to urge speculation on the dynamic relation between fantasy and the realization of new social realities“ (Butler 36). Die Konstruktion der vorgestellten Vereinigten Staaten wird bei Gerstäcker durch insbesondere die Konstruktion der Männlichkeit abgebildet. Obwohl wir natürlich unsere Ideen von Männlichkeit geschweige denn das Bild von Amerika nicht nur aus Gerstäcker nehmen, finden wir etwas Wirkungsvolles darin.

Mitchell hat Männlichkeit in amerikanisch geschriebenen Western-Roman diskutiert. Der Western scheint historisch, abenteuerlich, für die Massen, und aus diesem Grund literarisch unwichtig. Er sagt, dass Westerns in alle ihre Wiederholungen „striving to resolve the same contemporary anxieties“ sind (Mitchell und Mitchell 4). Diese Ängste werden aber für ihm eng mit der Männlichkeit verbunden. „...[F]rom the beginning the Western has fretted over the construction of masculinity, whether in terms of gender (women), maturation (sons), honor (restraint), or self-transformation (the West itself)“ (Mitchell 4). Die Erwartungen und Sorgen des Mannes sind für den Wildwestroman zentral. Der Western-Roman ist natürlich ein Form Eskapismus, und er repräsentiert etwas, das nicht mehr existiert – und tatsächlich die ‚geschichtliche Welt‘ nie existiert hatte (Mitchell 6). Es wird verstanden, dass diese Geschichten nicht ‚real‘ sind, sondern dass sie romantisierte Fantasien sind. Die darin gefundenen Männlichkeit ist eine Reaktion auf den zeitgenössischen Diskursen über wechselnde moderne Ängste und Problemen.

In der Einleitung ihres gesammelten Buchs *The Women's West* beschreiben Armitage und Jameson die Wichtigkeit der Frauengeschichte des amerikanischen Westens. „A number of authors look at the impact of role definitions on women who could not achieve them, and ask whether the the contradiction between daily reality and idealized expectations produced new roles for western women and men“ (Armitage und Jameson 4). Die Unterschied zwischen gegenderte Erwartungen und die Realität des Western-Lebens produzierte neue, nuancierter Rolle für die Leute, die sich in solchem Leben gefunden hatten. Das gilt für nicht nur historischen Kontexten, aber auch für Gerstäckers literarischem Kontext.

Genderkonstruktion in Gerstäckers Büchern ist aufschlussreich. Auf den ersten – besonders modernen – Blick ist die Repräsentation überwältigend traditionell. Nicht nur die Repräsentation von Frauen aber auch die von Menschen *of color* (meistens Schwarze Menschen und Indianer), Behinderte und Migranten sind begrenzt und oft problematisch. Jedoch ist die Konstruktion der Männlichkeit etwas nuancierter und komplexer. Was macht einen ‚guten Mann‘? Wie sieht er in jungen (West/Wild) Amerika aus? Und wie bezeichnet Gerstäckers literarische Männlichkeit das Bild der Vereinigten Staaten?

Im Kontext von Gerstäckers Werken werden die Werte der hegemonialen Männlichkeit sichtbar. Macht ist für männliche Figuren zentral in vielfacher Weise. Ihre Macht ist nicht auf den Bereich des Sozialen oder des Politischen noch der Familie begrenzt, obwohl diese Machtverhältnisse anwesend und von Männern bewohnt sind. Sie haben auch Macht über die Natur, über sich (mit Ausdauer und Mut), und idealerweise über ihre eigenen Schicksale. Gleichzeitig wird ein gemäßigt praktisches Denken gefunden, in dem der Mann natürlich nicht das ganze Ideal schaffen kann, und diese Realität ist in den Büchern sichtbar und anerkannt.

Dieses Projekt beschäftigt sich mit Friedrich Gerstäckers *Streif- und Jagdzüge durch die vereinigten Staaten Nord-Amerikas* und *Die Flußpiraten des Mississippi*. Ich habe diese zwei Bücher gewählt, weil sie voneinander so stark unterschieden. *Streif- und Jagdzüge* erzählt die Geschichte von Gerstäckers erster Reise in die Vereinigten Staaten, wie aus seinen Tagebüchern. Es ist persönlicher, informativ, und es scheint ziemlich realer als *Flußpiraten*. *Streif- und Jagdzüge* ist etwas pedantisch in den Erklärungen, als ob Gerstäcker einen Reiseführer geschrieben wollte. *Flußpiraten* ist zuerst ein Abenteuerroman, der von Verbrechern in Arkansas erzählt. Der Vergleich zwischen den beiden ist hier nützlich, um einen weiteren Blick über Gerstäckers Themen zu schaffen. Sie sind natürlich sehr anders, aber halten darin gemeinsame Themen in verschiedenen Kontexten. Zum Beispiel sind Einwanderer in *Flußpiraten* nicht so sichtbar, aber in *Streif- und Jagdzüge* gibt es viele davon. Man findet aber in *Streif- und Jagdzüge* viel weniger voll charakterisierte Figuren als in *Flußpiraten*. *Flußpiraten* liest sich idealisierter und romantischer, und hat eine ganz künstliche Handlung, die moralische und kulturelle Auswirkungen hat. Die hier gewählten Themen lässt sich in sehr ungleichen Kontexten sehen, und dieser Zusammenhang bringen viele Bedeutungen hervor.

Männlichkeit: Wie ist die nuancierte Männlichkeit in Gerstäckers Werken?

Um die Rolle der Männlichkeit zu untersuchen, müssen wir erst diese Männlichkeit definieren. Es gibt in den zwei Büchern sehr viele männliche Figuren, die verschiedene Aspekte enthalten und sie schön erläutern. Sie verkörpern Autorität, Macht, Ehre und Selbstvertrauen, die zusammen ein traditioneller einzelner Held, der Frauen beehrt. Dieser Held hat aber eine Komplexität insofern als er sich über ihn selbst lustig machen will.

Der Charakter Jonathan Smart handelt selbstbewusst und eindeutig, als ob er am besten weiß, wie eine Situation zu bewältigen. Während einer Schlägerei in seinem Hotel agiert er seitens Patrick O'Tooles. Jonathan Smart hat „mit einer Autorität sein ‚Halt – das ist genug!‘ aussprach...“ (Gerstäcker, *Flußpiraten* 17). Smart benimmt sich oft mit solcher Autorität und Selbstbewusstsein, wie wenn er zu Tom Barnwell sagt, „Ruhig – lassen Sie mich machen – warten Sie einmal... Springen Sie einmal zu dem Fenster da hinaus“ (Gerstäcker, *Flußpiraten* 199). Er denkt schnell, er agiert definitiv, und er spricht nur in Weisungen.

Die Autorität des Mannes wird aber von der Ehrenhaftigkeit von ihm gemäßigt. Ein Mann, dessen Boot einen unerwarteten Passagier hat, sagt, „...er [der Passagier] ist caput und – auf solche Art möchte ich ihn doch nicht dahinten umkommen lassen“ (Gerstäcker, *Flußpiraten* 291). Dieser Bootsführer muss sein Boot von gefährlichen unerkannten Männern schützen, aber er funktioniert auch in der Annahme, dass er ein Mann in Gefahr gerettet soll. Er ist ein ehrenhafter Mann.

Diese Ehrenhaftigkeit ist sichtbar auch in der Pflicht, die den guten aufrichtigen Mann ruft. „Was aber auch sei, [Edgeworth] fürchtete es nicht, und es lag ihm jetzt fast eben so viel daran, ihre Pläne zu ergründen und zu nichte zu machen, als die Schuldigen zu gleicher Zeit zu ergreifen und der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern“ (Gerstäcker, *Flußpiraten* 253).

Edgeworth hat keine Angst vor den Piraten (ob er soll oder nicht). Gleichzeitig glaubt er, dass weil die Piraten Verbrecher sind, sollen sie gestraft werden, obwohl sie für ihn selbst keine Gefahr sind.

Ein wichtiger Teil dieser Ehre ist die Eigenständigkeit, in die ein Mann als der Einzelne gegen die Masse steht. Jonathan Smart ist genau solcher „ein Einzelner, der sich plötzlich mitten zwischen die Wüthenden warf“ (Gerstäcker, *Flußpiraten* 17). Ohne Rücksicht auf seine eigene Sicherheit kommt Jonathan Smart zu der Rettung. Die Männer, die hier diskutiert werden, benehmen sich mit Macht und Autorität, aber sie machen so nach dem Ziel von Gerechtigkeit, Ehre und Tugend. Sie üben (oder wollen üben) ihre Macht ehrenvoll über andere aus. Sie repräsentieren eine spezifische, bekannte Form des Mannes, der einzelne Held.

Als der Einzelner muss der Mann auch selbstständig und selbstvertrauend sein. Der Erzähler in *Streif- und Jagdzüge* findet sich oft in gefährlichen Situationen, „aber die Todesgefahr gab mir auch meine Geistesgegenwart wieder“ (Gerstäcker, *Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas* 153). Er funktioniert ganz gut – sogar besser als typisch – in diesen gefährlichen Momenten. Sein Geist ist besser für die Herausforderung und Gefahr. „Meine Lage, in einem wildfremden Orte, war keineswegs beneidenswerth. Doch verließ mich mein guter Muth auch jetzt nicht...“ (Gerstäcker, *Streif- und Jagdzüge* 136). Er sagt, dass er auf sich selbst setzen kann, um etwas zu schaffen, ohne Rücksicht auf die Unannehmlichkeit der Situation.

Eigentlich sucht er absichtlich nach diesen Situationen. „Das Wort *impossible* hatte ich aber schon zu oft, und zwar bei Dingen, die doch nachher möglich gemacht wurden, gehört, als daß ich mich dadurch hätte sollen abschrecken lassen“, sagt der Erzähler in *Streif- und Jagdzüge* (Gerstäcker 185). Sammons kommentiert: „It becomes almost a leitmotif that [Gerstäcker] will

insist on doing something against which others have warned him“ (Sammons 142). Der Erzähler beschreibt sich als entschlossen, dass er alles machen kann, was er will. Hier wird ein starker robuster Mann beschrieben. Diese Kraft wird aber nicht als physisch limitiert.

Wir sehen auch eine Ahnung, mit der ein Mann andere bewerten kann. Edgeworth hat diese Klugheit, die ihn bis sein Alter geführt hat. Er hat einen Sinn für andere, ob sie gut oder böse sind und ob sie heimliche schlechte Absichten haben. „Dem Burschen, dem Bill, trau’ ich aber auch nicht recht. Weiß der liebe Gott, was ich gegen den Menschen habe, aber ich kann ihn nicht ansehen, ohne mich zu ärgern“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 95). Obwohl Bill (noch) nicht etwas Verdächtige gemacht hat, spürt Edgeworth, dass Bill nicht vertrauenswürdig wird. Er hat ein unerklärliches – aber korrekt – Ärgern, den er beachtet. Dieses Gefühl ist für diesen Mann ein lebensrettendes Hilfsmittel.

Kapitän Kelly verkörpert nicht den typischen (oder guten) Mann, aber er ist noch als Mann einzigartig. „Kelly dachte hierüber freilich anders und kannte recht gut die Gefahr, die ihnen drohte, wie die Mittel, die ihnen zu Gebote standen, ihr zu begegnen“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 274). Obwohl Kapitän Kelly böse ist, könnte er fast ein perfekter Mann werden. Er ist sehr erfolgreich in seinen Unternehmungen (sowohl als Pirat als auch Squire), er hat nicht nur eine aber zwei Frauen, und im Lauf von der Handlung erkennt er, dass er alles hat, das ein (guter) Mann wünschen könnte. Um seine hohe Lage erreicht zu haben, musste Kelly echt klug und scharfsinnig sein. In diesem Zitat wird diese ungewöhnliche Fähigkeit klar gezeigt.

Also werden die Männer in diesen Büchern als ehrenhaft und selbstvertrauend dargestellt. Sammons hat dieser Charakterisierung gut zusammengefasst: „There is a degree of self-dramatization in it, of foregrounding the persona as uncommonly independent, skeptical of the anxieties of ordinary people, and confident of managing adversity.“ (Sammons 143). Jedoch

fehlt diese Beschreibung die inhärente Männlichkeit der ‚Persona‘ des Erzählers, die ich hier umreiße. Die unsichtbare Allgegenwart der Männlichkeit bedeutet, dass sie leicht zu verpassen ist – aber deshalb umso nötiger zu analysieren.

Ein weiterer wichtiger Teil der Männlichkeit ist natürlich, wie Männer mit Frauen interagieren. Der *Streif- und Jagdzüge* Erzähler beschreibt „eine Art Galanterie und Aufmerksamkeit für das weibliche Geschlecht, wie sie selbst der rohesten Hinterwälder fast instinktiv beweist, und jede Frau kann deshalb auch, ohne fürchten zu müssen, der geringsten Unannehmlichkeit ausgesetzt zu sein, die ganzen Vereinigten Staaten allein durchreisen“ (Gerstäcker 242). Es ist sicher, dass das gar keine Tatsache war, und Frauen in Realität in sehr realer Gefahr sein könnten, aber dass der Erzähler an diese Fantasie glaubt, ist wichtig. Die Einstellung zu Frauen wird hier als ehrenhaft und universell gezeigt. Obwohl es in die Vereinigten Staaten so viele wilde Hinterwälder gibt, halten alle die Männer darin der Frau für etwas Heiliges. Jonathan Smart hält klar diese Einstellung: „‚Mr. Smart‘, sagte das schöne Mädchen, und der Ton, mit dem sie diese Worte sprach, klang so weich, so ängstlich, daß Jonathan Smart hätte kein Yankee sein müssen, wenn er dem widerstehen konnte“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 343).

Jedoch sind diese „Galanterie und Aufmerksamkeit“ klar nicht ‚Respekt‘ oder ‚Gleichberechtigung‘. Besonders Jonathan Smart behandelt seine Frau, als ob er viel besser als sie weiß, und er lügt sie mehrmals an, um seinen Willen zu bekommen. Es gibt einen herablassenden Ton in Passagen, wenn er mit seiner Frau interagiert. „Um aber auch jedem Wortwechsel ein Ende zu machen und die erzürnte Eehälfte, die ihm sonst eine brave und treue Gattin war, freundlicher zu stimmen, zog er sich ruhig zur Thür zurück und frug nur hier, die Klinke in der Hand, ‚ob Mrs. Smart sonst noch etwas zu bestellen habe da er ein paar

Geschäftswege abmachen müsse““ (Gerstäcker *Flußpiraten* 23). Er spiegelt ihre Autorität vor, während er leutselig gegen sie ist. Diese Charakterisierung bildet keine ehrliche Eheverbindung ab, obwohl es eine Gute darstellen will. Jonathan Smart ist kein schlimmer Mann dafür – im Gegenteil soll er kluger und lustiger sein.

Die starke, ehrenhafte Männlichkeit, die so weit demonstriert wird, wird jetzt komplexer. Hochbruck vermerkt, dass Gerstäcker „tall-tale humor“ anwendet. „Tall-tale humor“ ist ein Genre der Literatur, die von Prahlen, Übertreibungen, und Männer geprägt ist (Cohen und Dillingham). Hochbruck benennt die Verbindung zwischen Gerstäcker und südwestliche „tall-tale humorists,“ aber arbeitet die nicht aus. Gerstäckers Werke reflektieren das Prahlen, wie wir früher gesehen haben. Es besteht aber nicht aus der Übertreibung. Tatsächlich scheint Gerstäckers Schreiben (besonders in *Streif- und Jagdzüge*) sorgfältig wahrhaftig. Sein Humor kommt eher auch aus der Erzählkunst des Schreibens:

„Ich hätte nun zwar Platz genug gehabt, aber der unruhige Fremde wälzte sich und drängte mich so, daß, wenn ich mich nicht die ganze Nacht ärgern wollte, ich mir auf die eine oder die andere Art Ruhe verschaffen mußte. Ich zog mich wie ein Igel zusammen, preßte meine Schulter gegen seine Seite, meine Füße gegen die Wand, und mich mit einem plötzlichen Rucke ausstreckend, fandte ich den Unruhigen mit gewaltiger Schnellkraft auf die Dielen. Die Sache war zu schnell gekommen, als daß er sich hätte besinnen können, ich erklärte ihm aber kaltblütig, unter welchen Bedingungen ich ihn wieder ins Better lassen Wollte...“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 116).

Es ist fast wie er eine aufregende Geschichte für Kinder schreibt – er ist wie ein Igel, der sich stark benehmen muss, obwohl er klein und relativ schwach – sogar süß – ist. Er erschafft zusätzlich eine Slapstickszene mit dem Text. Er macht sich lustig über hier sein Verhalten und später seiner eigenen Selbstüberschätzung: „...doch glaubte ich, das Wasser auch ohne meinen Compaß finden zu können, und schritt Frisch darauf los; aber...“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 79). Wir finden hier in das Wort ‚aber‘ eine bestimmte Bescheidenheit, die selbst humorvoll ist. Der Erzähler findet hier eine sicherere Männlichkeit. Er weiß, dass er stark, fähig und klug ist, und muss es nicht dem Leser weiter beweisen. Die Männlichkeit, die aus diesen zwei Werken dargestellt wird, ist nicht das monolithische Bild der obenerwähnten Hegemonie.

Natur: Wie werden diese Ideen aufgezeigt/gefördert/negoziiert, wenn wir Interaktionen mit/Einstellungen zu Natur investigieren?

Die Beschreibungen von Natur in diesen Büchern zeigt eine genussvolle Haltung zur Natur des Mannes. Er liebt die Natur, und er wird durch sein Wissen als Herr der Natur dargestellt. Dieser Anspruch reflektiert eine männliche Hegemonie über die natürliche Welt.

Der *Streif- und Jagdzüge* Erzähler ist etwas gefühlvoll, als er durch den Wald wandert. „Die Vögel sangen so lieblich in den Zweigen, daß mir wohl und weh um's Herz wurde, und ich fühlte eine unendliche Sehnsucht nach einer Seele, mit der ich mich über meine Empfindungen aussprechen konnte“ (Gerstäcker 147). Er ist nicht der stoische Mann, den die hegemoniale Männlichkeit beschreibt. Er ist willens, seine naturerweckten Emotionen auszudrücken – tatsächlich *will* er seine Emotionen auszudrücken, obwohl das Benehmen gegen das hegemonische Ideal ist.

Sowohl der Erzähler in *Streif- und Jagdzüge* als auch der alte Lively in *Flußpiraten* finden diesen Ruf der wilden Natur unvermeidlich. Der Erzähler bleibt mit freundlichen und hilfreichen Leuten aber will (oder kann) nicht länger bleiben: „Mich trieb es aber bald weiter, und am 7. Februar Morgens machte ich mich wieder auf die Wanderung“ (Gerstäcker 133). Etwas ‚treibt‘ ihn, obwohl er bequem und unbesorgt ist. Etwas in die Wanderung muss er aus wichtigem – aber unerklärlichem – Grund erleben. Ähnlich besucht der alte Lively seine Familie in südöstliche Vereinigten Staaten, und er sagt: „– Hier giebt's keinen Wald... die wildesten Thiere sind die Kaninchen und die größten Vögel die zahmen Gänse. ...Jimmy ist nun einmal aus der Art geschlagen, aber ich passe nicht hierher“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 376). Er fühlt sich nicht als ihn selbst ohne den Wald und die wildere Natur. Er braucht sie, und er wäre ohne sie unerfüllt. Sie beide bekennen diese Abhängigkeit von Natur. Eigentlich wird ihre Männlichkeit

von Natur beide erfordert und gebraucht. Um ein echter Mann zu sein, muss er in Natur überstehen, aber auch um sich erfüllt zu fühlen, muss er in Natur wandern und wohnen. Natur wird auf diese Weise etwas romantisiert, und sie ist nicht ironisch, dass ‚die Vögel so lieblich singen‘. Es gibt ein bestimmtes und echtes Gefühl, dass er drinnen die Natur sein muss. Die Natur wird als schön und wünschenswert dargestellt – aber nicht ganz sicher oder leicht. Durchweg dieser Neigung zur Natur behält der Mann sein Bewusstsein von der Gefahr, die Natur oft präsentiert.

Diese Gefahr wird in beiden Büchern gut anerkannt. In *Streif- und Jagdzüge* findet sich der Erzähler in zahlreichen lebensbedrohenden Lagen, und er erkennt sofort den Sachverhalt. „Ich sah vollkommen ein, daß ich entweder das Canoe wieder erreichen, oder elend verhungern mußte, ließ den erfaßten Ast los und schwamm mit kräftigen Armen dem Flüchtlinge nach“ (Gerstäcker 163). Er sieht klar die Realität seiner Situation, und er agiert mit Dringlichkeit, um sich selbst zu retten. Der Fluss präsentiert eine lebensbedrohende Macht, die ihn sehr schnell in der krisenhaften Lage stellt. Der Erzähler muss genau so schnell entscheiden, wie er reagieren werde, um am Leben zu bleiben. Der Erzähler erkennt nicht nur die Macht der Natur aber auch seine eigene Sterblichkeit, und dann kann er seinen Überlebensinstinkt und schnelles Denken demonstrieren. In *Flußpiraten* ist der Fluss auch eine Gefahr. Der Nebel auf dem Fluss ist eine Verkleidung, die Feinde verdecken kann, aber auch gefährdet er alle, genauso die Piraten als die aufrichtigen Bootsfahrer. Um mit der Natur, die er so innig braucht, zu sein, muss der Mensch die Gefahr der Natur auch bewältigen – und diese Bedingung sieht er klar. Er wird nicht von seiner Männlichkeit und Fähigkeiten geblendet, sondern von ihr befähigt.

Die Bewältigung der Natur ist mit dem Konzept ‚Manifest Destiny‘ verbunden. Gerstäcker hat nur Teile dieser amerikanischen Einstellung übernommen, aber sie spielt eine

wichtige Rolle darin. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Manifest Destiny und amerikanische Westexpansion, und es errichtet die Idee, dass weiße Amerikaner des 19. Jahrhunderts göttlich bestimmt würden, den amerikanischen Westen zu siedeln, um ihre gottgegebene Aufgabe zu erfüllen, amerikanische Werte und Demokratie auszubreiten (Miller und Furse). Manifest Destiny verbindet moralische und demokratische ‚Größe‘ mit physischer gebietsmäßiger Expansion. Das heißt, es verbindet das wilde Land – das auf Entdeckung, Beherrschung und Siedlung wartet – mit der echt amerikanischen Haltung und Ideal. Der (amerikanische) Mensch *soll* auf dem Land gehen und es beherrschen. In seinen Büchern schließt Gerstäcker sich nicht explizit dieser ‚gottgewollten‘ Meinung an, aber er stimmt überein, dass sie bestimmt wird. Jedoch ist Gerstäckers Konstruktion individueller (nicht so gesellschaftlich oder staatlich). Seiner Erzähler hat kein Ziel, Demokratie oder Agrarianismus auszudehnen, sondern sich zu beweisen. Die hinterwäldlerischen Charaktere will nicht sich den Hinterwald zum zivilisierteren Osten ordnen, sondern den Hinterwald zu genießen und festzuhalten. Gerstäckers Erzähler und andere Charaktere fühlen sie sich gleichzeitig zur amerikanischen Natur befugt. Die Machtstrukturen des hegemonialen Patriarchats werden in Manifest Destiny auf (männliche) Vorherrschaft über die Natur sowie über Frauen und Gesellschaft generell ausgedehnt. Vorherrschaft über die Natur ist aber nicht so machbar als Vorherrschaft über sozialen Gruppen wegen des nicht Gesellschaftlichen der Natur. Bei Gerstäcker erfordert diese eine nuanciertere und praktischere Haltung zur Natur als die, die von reiner Ideologie der Männlichkeit beschrieben wird. Trotzdem gibt es ein menschlicher Anspruch auf die Natur. Der Mann, der einen Bär erschießen und einen Baum fällen kann, hat freie Hand so zu tun, ohne Rücksicht auf die Umwelt, die Erhaltung der Ressourcen, oder die Zukunft des Landes. Es spiegelt die obengenannte Haltung zu den Frauen. Sie ist nicht

respektvoll, sondern ‚galant‘ und ‚aufmerksam‘. Am Ende macht der Mann nicht was am besten der Frau oder der Natur ist, sondern was er für ihn selbst will. Dies spiegelt Manifest Destiny: es ist nicht unbedingt am besten für das Land beherrscht und besiedelt zu werden, aber weil der Amerikaner sich so fühlt, macht er immerhin so.

Sammons hat die Haltung zur Natur (ohne Gender) wieder gut zusammengefasst:

„Gerstacker does not notably spiritualize nature, which has also its insalubrious, destructive, and even life-threatening side. The wilderness in his writing can be a bleak and intimidating place, and there is plenty of strife and meanness to be encountered in it“ (Sammons 145). Diese „strife and meanness“ bietet dem Mann aber eine große Gelegenheit an, sich als (amerikanischer) Mann zu beweisen. Er kann in diesen natürlichen Herausforderungen seine Fähigkeiten und Wissen ausstellen.

Die Fähigkeiten in Natur werden schön als wichtig und bewundernswert gezeigt. Einen Dieb verfolgt in *Flußpiraten* James Lively, der ein einfacher, aber guter Mann ist, viel besser und geübt als Sander, der ein eleganter, aber garstiger Mann ist (Gerstacker *Flußpiraten* 128-29). Dieser Gegensatz ist nicht besonders tiefgehend, aber der Vorteil der praktischen Nützlichkeit ist klar, insofern als Lively den Spuren des Diebs sehen kann, und Sander kann nicht. Der Vorteil gehört in der Handlung dem moralischeren Mann. Der *Streif- und Jagdzüge* Erzähler hat auch praktische Qualitäten. Er schreibt: „Ich hätte im Nothfall wenigstens kein beschwerliches Nachtlager gehabt“ (Gerstacker 98). Es ist ihm kein Problem draußen zu schlafen. Sein Leben ist auf diese Weise einfacher – wenn er keine luxuriösen Bedürfnisse hat, kann er viel mehr Lagen kompetent meistern, eine kraftvolle und bewundernswerte Fähigkeit. Die Männer, die diese Fähigkeiten zeigen, sind kräftig, und ehrenhaft, und sie können mit diese die Natur überwältigen, insofern als sie nicht sterben werden und in viele Lagen tatsächlich gelingen können. Im

Gegenteil ist ein Mann (wie Sander) etwas verdächtig, wenn er den Luxus und die Anmut braucht – diese Bedürfnisse sind unmännlich und fragwürdig. Ein pflegeaufwendiger Mann ist kein guter Mann – der gute Mann ist ein, der ihm selbst beisteht, und ein, der wirksam die Natur bewältigen kann, der kein Opfer der Natur wird.

Die Fähigkeiten des Jagens sind einzigartig wichtig für den Mann. Wenn er gut jagen kann, beweist er sich als anpassungsfähig und geistesgegenwärtig. „...ungefähr 50 Schritte von mir, vorbei, --ich zielte—und 9 Bockschrote sausten dem Führer aufs Blatt, so daß er, hochaufspringend, zusammenbrach“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 112). Er behauptet nicht direkt, dass er die Hirsche erschossen hat, sondern er zeigt seine Kompetenz mehr passiv. Jedoch sind die Jagderfahrungen, die Gerstäcker in *Streif- und Jagdzüge* sammelt, zahlreich, aufregend und insgesamt ein zentraler Aspekt des Buchs. Es ist eigentlich eines der wichtigsten Motive des Buchs. Er jagt für Sport, aber auch um zu essen, um warme Kleidung zu bekommen. Er beweist sich nicht nur als ein guter Schütze aber auch als jemand, der sich selbst ernähren kann und ohne die Hilfe von anderen leben kann.

Die detaillierten Jagdgeschichten beinhalten nicht nur die Aktion aber auch viele Informationen. Er schreibt an ein Publikum, das mit der nordamerikanischen Natur ungewohnt ist. Auf diese Weise stärkt er seine Autorität aber auch seine Offenheit und Zugänglichkeit, als er sich als der (männliche) Erzähler konstruiert. Viel von *Streif- und Jagdzüge* enthält Erklärungen der Umwelt und hinterwäldlerische Bräuche. Er beschreibt die nordamerikanischen Tiere und Pflanzen. „Diese Hühner... besitzen ungefähr die Größe unserer Haushühner, haben jedoch einen längeren Hals, aschgraue Farbe und einen kurzen Rebhuhnschwanz... Nur einmal glückte es mir, einen grauen Prairiewolf zu schießen, welcher bedeutend kleiner als der schwarze ist und, sobald er nur einen Menschen wittert, Scheu entflieht“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge*

114). Der Erzähler positioniert sich als Beobachter und Beschreiber, der die amerikanische Welt kennt, und der das Wissen weitergeben will. Der Erzähler beschreibt nicht nur die natürliche Umwelt, aber auch die Sitten, die andere Menschen in die Natur machen. „Es ist in den amerikanischen Wäldern nämlich Sitte, daß, ein Jäger, der einen Baum mit wilden Bienen findet und gerade keine Zeit oder Lust hat, denselben sogleich umzubauen, nur seinen Namen, oder, wenn er nicht schreiben kann (wie es mit St. der Fall war), sein Zeichen in den Baum schneidet“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 198). Er erklärt die hinterwäldlerische Sitte um Bienenbäume, und er detailliert sogar die Schrift, die gefunden werden könnte, wenn man eine Hinterwaldreise macht. Obwohl er sich in dem gesetzlosen Hinterwald findet, gibt es immerhin beachtete Regeln. Es gibt aber auch Eigentumsrechte sogar in dem wilden Wald. Der Erzähler wird als der Experte – aber auch der Lehrer – dargestellt. Er ist so bereit, sein ausführliches Wissen zu teilen. Er hat mehr Macht über die Natur als der (weniger sachkundige) Leser durch seine Kompetenz. Seine Willigkeit sich selbst über Fehler und Geschichte zu belustigen ist ein Resultat dieses Wissens. Weil er so viele Erfahrung hat, kann er sicher sein, dass niemand (besonders niemand aus seinem Publikum) ihm bestreiten könnte, und dass niemand aus seinem Publikum ihn in Amerika übertreffen könnte.

Das Wissen, das der Erzähler teilt, deckt aber einen Anspruch auf die Natur auf. Während einer Jagd schreibt er: „Ich setzte mich eine Weile dabei nieder, die Zurückkunft der Alten [Huhn] erwartend, sie kam aber nicht, und ich nahm die Eier auf, trug sie nach Hause, um junge Truthühner daraus zu ziehen, und kehrte dann mit einem Pferde zu meinem erlegten Hirsche zurück, es heim zu holen“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 200). Er erhebt Anspruch auf nicht nur den Hirsch aber auch die ‚junge Truthühner‘, als ob er besser als die Truthenne die Truthühner erziehen kann. Wenn er Natur bewundert, glaubt er auch, dass er jagen kann, wie er

will, dass er am besten weiß, was dort zu machen, wie Natur funktioniert, und dass es sein Recht ist, sein Willen auf die natürliche Welt auszuüben. Diese Haltung ist mit der Idee von offenkundigem Schicksal oder von gottgegebener Herrschaft über die Welt verbunden. Diese Ideen sind auch mit dem Patriarchat verwoben, und sie sind ein Teil der idealen (und, historisch, amerikanischen) Männlichkeit. Das ‚Manifest Destiny‘ wird im Teil hier repräsentiert, weil der hinterwäldlerische Mann dadurch eine Vorherrschaft über die Natur der Vereinigten Staaten darf. Er hat einen gesunden Respekt für die Gefahr der Natur, aber er übt auch seinen Anspruch und Hegemonie auf sie aus.

Frauen: Was ist die Rolle das männliche Benehmung der Frau?

Es gibt viele weibliche Charaktere in *Flußpiraten*, die sich auf traditionelle männliche Weise benehmen. Jedoch finden diese Frauen nicht die gleichen Erfolge oder Anerkennung, die ihre männlichen Gegenstücke bekommen: zum Beispiel, Gier für Ehrgeiz und Geld, Handlungsmacht, Männer-Rettung und Erkenntnis von Schoßwaffen. Für ein Mann sind diese Eigenschaften erwartet. Für eine Frau sind sie ideologisch unerwartet–aber in den Kontexten der Vereinigten Staaten auch nötig. Dadurch lässt sich sehen, dass für Gerstäcker ist echte Männlichkeit das Privileg von nur Männer, obwohl jeder Charakter traditionell männlich agieren kann.

Die Witwe Mrs. Breidelfort ist die erste dieser Frauen. Sie ist belästigend, sie ist oft die Zielscheibe des Spottes, und niemand mag mit ihr zu tun. Sie ist nicht elegant, nicht schön, und sie ist nicht höflich oder ruhig (tatsächlich ist sie auffallend gesprächig). Sie ist in praktisch keiner Hinsicht ‚weiblich‘ oder ‚damenhaft‘: „So?“ rief aber hier wieder, jetzt auch zugleich an ihrer Ehre angegriffen, Mrs. Breidelfort aus, und rückte sich den ihr immer in das Gesicht rutschenden Blumenhut wohl zum zwanzigsten Mal nach hinten“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 187). Sie hat nicht die Anmut oder Eleganz der schönen würdevollen Frau. Sie bietet auch ihr Haus den Piraten an, und sie hat persönliche Beweggründe (vor allem, Gier), die ihr für die Piraten unzuverlässig macht. Diese Taten sind männlich, weil sie unabhängig und ambitioniert sind. Dennoch findet sie kein Erfolg, und wird letztendlich in ihr eigenes Haus ermordet. Ihr entdeckter Mord eröffnet der Allgemeinheit von Helena die niederträchtige und gefährliche Band. Von Anfang an wird Mrs. Breidelfort als unweiblich, erfolglos und in der Handlung verzichtbar, und ihr Tod ist ihr wichtigster Beitrag.

Squire Daytons Adoptivtochter Adele ist auf jeden Fall eine schöne junge Frau – das Gegenteil von Mrs. Breidelfort. Sie hat aber auch viele Handlungsmacht, Willen und hinterwäldlerische Fähigkeiten. Sie kann Pferde reiten und Entscheidungen treffen, und sie führt die angehende Beziehung zwischen ihr und jungem James Lively. Wenn sie hört, dass James ungerecht verhaftet werden soll, eilt sie, um ihn zu warnen. Sie bittet ihm, zu fliehen, nicht ehrenhaft zu kämpfen. Sie gelingt, und er entflieht mit seiner Freiheit. „Wenn Ihnen mein Frieden heilig ist,“ flehte Adele jetzt in wilder Verzweiflung, denn sie fürchtete das schlimmste – „wenn Sie mich lieben – James, oh so fliehen Sie!““ (Gerstäcker *Flußpiraten* 348). Ihr Charakter hat klar Entschlossenheit und Fähigkeit, aber ihre Motivation ist nicht, die Piraten zu besiegen, sondern ihre Liebe zu retten. Am Ende sind sie glücklich verheiratet. Adeles Möglichkeiten sind bestimmt begrenzt, und ihre endgültige Erfüllung mit Heirat zeigt die herkömmliche und stereotypische Auffassung, die Gerstäcker über Frauen konstruiert. Adeles manchmal männliche Eigenschaften sind momentan bewundernswert, aber notwendigerweise vorübergehend, denn sie muss am Ende James eine gute Ehefrau werden. Ihre zarte Stimme, jugendliche Schönheit und herzliche Pflege sind wichtiger als ihren tätigen und kräftigen Momenten zu ihrem glücklichen Ausgang. Im Falle des Rettens von James Lively macht sie ihre Taten, um *besonders* ihn zu retten. Sie hat keine größere Motivation, die Piraten zu vereiteln oder Leben und Freiheit im Allgemeinen zu retten.

Flußpiraten gibt noch ein Beispiel für eine Frau, die Männer rettet. Mrs. Everett erzählt Edgeworth, dass ein Mann (Blackfoot) sich in sein Gewehr eingemischt hat. Sie (und sie allein) könnte Blackfoots Handlungen als verdächtig wegen ihren Erfahrungen mit Schußwaffen verstehen. „Wäre mir der Gebrauch jener Waffe fremd, so hätte ich nichts Auffallendes in seinem Benehmen finden können...““ (Gerstäcker *Flußpiraten* 245). Diese Szene hat sich fast

das Spionagepotential der Frau zu Nutzen gemacht, aber sie spiegelt keine weitere Subversion der Erwartung, die Frauen harmlos sein könnten. Gerstäckers Darstellung von Mrs. Everett zeigt ihr als nötig für die Vermeidung des Überfalls, aber sie erkennt nicht die Macht an, die Frauen wegen ihrer Positionalität haben. Vielmehr ist es für Mrs. Everett eine natürliche Pflicht, die Information mit Edgeworth zu teilen, und dafür erwartet sie keine bestimmte Anerkennung.

Eine Frau, die Anerkennung doch bekommt, ist Georgine. Sie ist sehr weiblich (schön, reizend) aber auch sehr kräftig und eigensinnig. Ihr Feuer und ihre Intensität werden als Aspekte ihrer fesselnden Weiblichkeit gezeigt. Sie ist nicht zart, und sie ist passend, auf der Insel mit Schurken und Kriminelle zu leben. Auf eine gewisse Art reflektiert Georgine ein Vorbild der *Femme fatale* – sie ist gefährlich reizend, weil sie mit dem gefährlichsten Kelly selbst verbunden ist. Wenn sie sich gegen Kelly richtet, stammt ihre Wut von seiner Untreue und Betrug und ihrer „Zweifel und Eifersucht“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 268). Wenn sie öffentlich Kelly als doppelzünftig demaskiert, hat er vor ihr Angst: „„Georgine!“ rief Dayton in Entsetzen“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 360). Er findet ihr eine echte Bedrohung gegen ihn. Dennoch ist diese Bedrohung in Gerstäckers Handlung nicht endgültig das Gefährlichste. Außerdem kann Georgine nicht ihre eigene Leidenschaft aushalten: „– ist Kelly! der Hauptling der Piraten – der Herr jener Räuberinsel – und ich – ich – ich bin sein Weib!“ Der schwache Körper konnte nicht mehr ertragen...“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 361). Sie wird als leidenschaftlich – aber auch als die Ehefrau von jemandem und physisch schwach dargestellt. Kelly tötet sie, und er wird in den Kampf zwischen die Menschen von Helena und die Piraten ermordet – Georgine stirbt ohne Rache. Kellys größtes moralisches Verbrechen – dafür er stirbt – ist nicht das gegen Georgine oder Mrs. Dayton. Stattdessen ist es sein geschäftliches Verbrechen, sein Opportunismus und Gier. Im Wesentlichen ist er für das Verbrechen tötet, das er in eine männliche Welt – nicht eine

Weibliche – begeht. Georgines Tod ist im Gegenteil auf Verbrechen, das gegen sie begangen wird, und sie bekommt keine Gerechtigkeit oder Entschädigung.

Bei Gerstäcker gibt es einen Zug von Anerkennung und Bewunderung der Frauen in Amerika für ihre Handlungsmacht und Ausdauer – für insbesondere die der im Hinterwald durchstehen. Obwohl Gerstäcker eine begrenzte Perspektive von Frauen bildet, ist sie nicht eine, die völlig Gehorsamkeit gegen Männer und Beherrschung der Männer. Viele Frauen haben die Macht, sich auf traditionell männliche Weise zu betätigen. Sie retten und drohen Männer, und muss so machen, um den herausfordernden und gefährlichen Hinterwald überzustehen. Die Heldenreise und -rolle, die den Charakteren wie Jonathan Smith, James Lively, Tom Bradshaw, William Cook und sogar dem nicht heldenhaften Charakter Kelly (wegen seines eventuelle ‚expansion of consciousness‘) zugänglich ist, ist für diese weibliche Charaktere ganz unzugänglich. Sie haben sehr fest umrissene Ergebnisse (Tod, Ehe oder tragisch Witwenschaft), die keine tieferer Zusammenbruch der hegemonialen Strukturen in diesen Büchern zeigen. Am Ende der Heldenreise erreichte der Held „freedom to live“ (Campbell 238). Die Frauen in *Flußpiraten* erfahren keine Rückkehr oder Auferstehung – sie werden ausnahmslos mit einem Mann verbunden – ein Mann, dessen Schicksal ihre eigene festsetzt. Diese Begrenzungen zeigen die Exklusivität des männlichen Verhaltens und Erfolg als für Männer allein auf: solch eine Position ist für die weibliche Charakter unerreichbar.

Der amerikanische Traum: Wenn wir diese Männlichkeit bei Gerstäcker verstehen, was können wir dann über die Darstellung der vorgestellten vereinigten Staaten verstehen?

Die Entwicklung des Bilds von Amerika wird durch diese Männlichkeit definiert. Der (männliche) Einwanderer findet sich in einem neuen Land und muss da etwas Neues werden, um zu bestehen. Es gibt in *Flußpiraten* wie früher gesagt nicht so viele Einwanderer. Die, die anwesend sind, sind aber etwas stereotypisch und sie erscheinen, als ob sie klar Einwanderer sind. Das heißt, sie haben sich nicht gut angepasst. Ein Beispiel dieser Einwandererstereotypen ist der Ire O'Toole, der „beschloß ... kurz und gut auch ohne Compaß aufzubrechen und sein gutes Glück zu versuchen“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 277). Hier klischiert der Erzähler des Narrativen den Iren als jemand, der gutes Glück hat, und O'Toole wird ansonsten wirklich als etwas streitlustig – aber kompetent und gut im Kern – aber nicht besonders klug. Die Phrase „luck of the Irish“ charakterisiert gut dieses Klischee des Ires. Sie impliziert den Glücksfall des Ires (besonders in Amerika), weil er nicht besonders intelligent oder fleißig ist, aber findet noch Erfolg. Der Ire braucht nicht die Klugheit oder die Kraft des amerikanischen Mannes, weil er natürlich Glück hat – und dadurch ist der Ire nicht ein echter (weißer) amerikanischer Mann.

Der Erzähler in *Streif- und Jagdzüge* ist auch ein Einwanderer, aber tiefer charakterisiert als andere Einwanderer, besonders aus *Flußpiraten*. Als er durch den amerikanischen Hinterwald wandert, ist er bereit, irgendwo in allen Umständen zu übernachten. Aber er sagt: „Endlich sah ich ein Licht von fern durch die Zweige schimmern, und die Hoffnung auf ein gutes Bett und eine Tasse warmen Kaffee wirkte recht angenehm auf den solcher Genüsse noch nicht ganz entwöhnten Europäer“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 98). Der Erzähler erkennt seine eigene europäische Identität an, die in Amerika sichtbarer und auffälliger wird, und die er versucht, abzuschaffen. Der Unterschied zwischen den Erzähler und die ideale Männlichkeit, die

gleichzeitig konstruiert wird, wird hier sichtbar. Weil er ein Europäer ist, stützt er sich auf Bequemlichkeit, und es ist eine Abhängigkeit, die der Amerikaner nicht hat. Um ein echter Amerikaner zu werden, muss der Erzähler sich von diesem Luxus befreit.

Wenn der Erzähler in *Streif- und Jagdzüge* erst in Amerika kommt, schreibt er: „[W]as mir aber höchst sonderbar vorkam, war, daß sich die Amerikaner nicht so um die Fremden zu drängen schienen, als ich mir dieß bisher eingebildet hatte, und zu meinem größten Leidwesen sah ich, daß ein *Irishman* (Irländer) und ein *Dutchman* (Deutscher) nur sehr wenig mehr als die Schwarzen geachtet wurden“ (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 62). Er findet in Amerika nicht, dass er genau wie einen amerikanischen weißen Mann behandelt wird. Er sieht offensichtlich, dass in diesem Land der Schwarze Mensch weniger als ein Weißer ist, aber er findet auch, dass obwohl er (ein Deutscher), als weißer Mann, auch nicht so privilegiert wie ein Amerikaner. Als er weiterreist und mehr über Amerika lernt, findet er auch die Vorurteile, die manchmal gegen ihn gehalten wird. Er schreibt, dass er „die Feindschaft des Capitains, der mich nicht leiden konnte (wahrscheinlich nur, weil ich ein Deutscher war)“ bekommt (Gerstäcker *Streif- und Jagdzüge* 141). Seine deutsche Herkunft ist ein wichtiger Aspekt seiner Erfahrung in Amerika und wie er als Mann sich benimmt. Kolb, der über den amerikanischen Traum Gerstäckers schreibt, sagt: „Each morning filled him [Gerstäcker] with renewed Lebensfreude, gave him fresh impressions, new confidence; ultimately, he threw off the European and became the American“ (Kolb 105). Obwohl Gerstäcker (und sein Erzähler) ein Deutscher ist (und immer bleibt), kann er auch die aktive, kompetente Männlichkeit, die einen Mann so erfolgreich in Amerika macht – er kann also ein amerikanischer Mann werden. Es ist wichtig zu sagen, dass diese ‚erfolgreiche‘ Männlichkeit ein Weißes ist. Für einen Schwarzen Mann oder einen Indianer wird die ideale amerikanische Männlichkeit wie für die Frau nie erreichbar.

Die Ehre des Mannes ist auch ein entscheidender Faktor der Charakterisierung des Amerikas. Sie wird auf viele Weise errichtet. Als zwei Piraten ihre heikle Lage diskutieren, sagt einer der Piraten „verbreitet sich erst einmal das Gerücht im Lande, daß ein solches Nest aufgehoben und die Mannschaft zerstreut sei, dann wäre Der, der ohne Geld entkommen wollte, rein verloren. Jeder erbärmliche Farmer würde zum Polizeispion, und er würde den Gerichten überliefern, was ihm nur irgendwie verdächtig vorkäme“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 304). Er beschreibt, wie die männlichen Menschen von den Vereinigten Staaten zusammen gegen die Piraten kämpfen würden. Die Gemeinschaft des Landes, obwohl nicht typisch sichtbar oder funktionierend, würde sich manifestieren, wenn die Piraten ausgesetzt würden, und diese Gemeinschaft eindeutig ehrenhaft wäre. Diese Einheit spiegelt die Ehre, die ein Teil der Männlichkeit, die in diesen Büchern dargestellt wird. Die guten amerikanischen Männer würden so viel für Recht eintreten, dass sie den Piraten eine Bedrohung darstellen könnten. Das Zitat impliziert auch ein Vertrauen in die Institutionen (Polizei, Gerichten) des Landes. Im Kern neigen die Vereinigten Staaten zu Gerechtigkeit, weil sie voller guter Menschen sind.

In *Flußpiraten* wird diese Eigenschaft des Landes mit der Regierung verbunden. „Ach – was da, Constitution“, brummte Howil ‘wenn wir’s nicht selber thun, wär’s die Constitution und das Advocatenvolk auch nicht im Stande“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 27). Hier ist die Verbindung zwischen die Regierungsstruktur und die Rolle des (männlichen) Individuums bewiesen. Howil sagt, dass ohne die Menschen („wir“), aus den die Vereinigten Staaten bestehen, wäre die Vereinigten Staaten, mit ihren Constitution und Gesetze, nicht das Land, das die Constitution und Gesetze beschreiben. „Die Constitution und das Advocatenvolk“ können nicht selbst das Land schaffen. Die Vereinigten Staaten bedingen die Zustimmung ihrer individuellen Menschen.

Diese gesellschaftlich bewertete Gerechtigkeit wird nicht nur auf Umwegen gezeigt, aber auch explizit als amerikanisch benannt. Jonathan Smart, der selbst am meistens das ‚männliche Ideal‘ verkörpert, verstärkt diese großen moralischen Erwartungen. Er schilt eine Meute von Männern: „Fellows – denn Gentlemen kann man Euch Lumpengesindel nicht mehr nennen – feiges, erbärmliches Pack, das sich nicht schämt, in Masse gegen Einen aufzustehen – Amerikaner wollt Ihr sein?“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 353-54). Indem er ihre Feigheit kritisiert, kritisiert er gleichzeitig ihre Männlichkeit *und* ihre Amerikanisch-heit.

Nicht nur wird der einfache ehrliche Mann als ideal dargestellt, auch der Anreiz des glatten Mannes wird beschädigt. Squire Dayton (der auch Kapitän Kelly ist) wird sehr geachtet, charmant und zuständig. Seine oberflächliche Ehre betrügt alle einschließlich seiner eigenen Frau. Obwohl sie eine gute Ehe haben, gibt es eine generelle Negativität, die Dayton/Kelly im Lauf der Handlung wegen seiner Korruption einkreist. Er könnte ein schönes Leben und Schicksal hatten, wenn er nur nicht so gierig und kaltblütig ambitioniert wäre. Bevor er das Schicksal trägt, schaut er sein Zuhause an:

„...wo er Alles, Alles besaß, was ihn zum Glücklichsten der Menschen hätte machen können, Alles was das Herz eines braven, rechtlichen Mannes mit Stolz erfüllen mußte. Aber der Ehrgeiz hatte die scharfen, giftigen Krallen in seine von wilden Leidenschaften durchwühlte Brust gehauen, – kalte Berechnung allein leitete seine Handlungen, und das Heligste opferte er rücksichtslos dem eigenen Ich“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 335).

Der Egoismus und die Gier des Mannes haben am Ende ihm mit allem, dass er gebaut hat, zerstört. Stolz wird hier für den rechtlichen Mann reserviert, und der Erfolg, den Kelly als Pirat

fand, ist nicht groß oder moralische. Er gilt nur in der kriminellen Welt, und Kelly darf nicht die Belohnungen der Handlungen in der ehrlichen Welt mitnehmen.

Die Vereinigten Staaten repräsentieren viele Gelegenheiten – für alle. „Niemand in Arkansas hatte es aber auch für möglich gehalten, daß sich inmitten civilisierter Staaten, auf dem breiten, jedem Boot offenen Wege des ganzen westlichen Handels, eine so wohlorganisirte und so fürchterliche Bande festsetzen und behaupten konnte, als es hier wirklich der Fall gewesen“ (Gerstäcker *Flußpiraten* 278). Arkansas hier wird als naiv gezeigt, aber der Staat hat so viele Möglichkeiten für Männer, die den Tatendrang haben. Diese Gelegenheit ist aber auch die Möglichkeit, sich zu ruinieren.

Schluss

Die Männlichkeit, die hier aufgezeigt wird, ist spezifisch U.S.-amerikanisch. Sie wird auf verschiedene Weise konstruiert. Am meistens spiegelt sie die hegemoniale Männlichkeit, die in Geschlechtstheorie beschrieben wird. Diese Handlungen werden in die Darstellung der Natur und in den Einfluss von ‚Manifest Destiny‘ gezeigt. Es lässt sich sehen, dass der Anspruch und Herrschaft des amerikanischen Mannes andauern, aber zur gleichen Zeit muss der amerikanische Mann die Lebensgefahr des Hinterwälders anerkennen. Das Amerika, das dadurch gezeigt wird, ist ein Land, das viele Gelegenheiten hält, aber auch viele Bedingungen für eine (nur männliche) Person, die überlebend und erfolgreich sein will. Unter diesen sind Wissen, Fähigkeit, Scharfsinn, Ausdauer und Ehre. Er muss auch weiß sein, um den Zugang zu der Rolle des echten amerikanischen Mannes zu erreichen.

Mein erster Eindruck von der deutschen Sicht auf den Westen und seiner Beliebtheit in Deutschland war begrenzt. Ich dachte, dass sie sich im Kern auf die Popularität von Karl May und die übermäßig romantisierten Themenparks beschränkte, die die Komplexität und Nuancen der amerikanischen Geschichte nicht erkennen. Natürlich sind auch die amerikanische Westernliteratur und ihre Tradition im Allgemeinen sehr reduktiv, sehr romantisiert und nicht übermäßig historisch - aber ich hätte erwartet, dass die deutsche Darstellung aufgrund des allgemeinen kulturellen Geschichtsbewusstseins und der Betonung der Erinnerungspolitik irgendwie besser wäre. Allerdings wird die Rolle dieser Art von Abenteuerromanen in der Forschung fast ignoriert. Es scheint tatsächlich ein gewisses Maß an deutscher und germanistischer Verlegenheit über die Obsession mit dem Wilden Westen und seinen Cowboys und Indianern zu geben. (Vielleicht liegt es an der angeborenen Außenseiterperspektive, die ein Deutscher auf die USA und den Wilden Westen hat, dass die Verantwortung für eine sorgfältige,

durchdachte Darstellung der Geschichte in den Hintergrund rückt und die Romantisierung und Kodifizierung in den Vordergrund tritt.) Mit dieser Arbeit wollte ich diese Lücke schließen und meine eigene Perspektive zu diesem Genre und Phänomen hinzufügen.

Obwohl diese deutschsprachigen Geschichten nicht besonders fortschrittlich oder nuanciert sind, bieten sie, ähnlich wie amerikanische Western, einen wichtigen Einblick in die Männlichkeit, d.h. wie der Mann in seinem Umfeld - den Vereinigten Staaten - definiert wird und wie dies das spiegelt, was in diesem Kontext wichtig und auffällig ist. Für mich stellt es eine faszinierende und unbekanntere Perspektive auf die USA dar, auf das, was eine junge Demokratie für die Welt bedeutet, wie sich mein Land in grundlegender Weise von den europäischen Ländern unterscheidet, so sehr sie heute noch miteinander verbunden zu sein scheinen und so sehr sie auch interagieren. Die Bedeutung der ‚US-Kultur‘ und insbesondere der US-amerikanischen Männlichkeit und was sie (obwohl nicht unbedingt realistisch) darstellt, wurde mir deutlicher gestellt. Ich begann, die Einzigartigkeit der spezifisch amerikanischen Männlichkeit besser zu verstehen. Die ideologischen Werte, die im Alltag so präsent und deswegen unsichtbar sind, wurden identifiziert, und mein eigenes Verständnis und meine Annahmen wurden erweitert. Dieser deutschsprachige Blick auf die USA des 19. Jahrhunderts ist heute noch relevant, weil wir uns immer noch mit hegemonialen Ideologien auseinandersetzen, vor allem in Bezug auf die natürliche Umwelt. Die Untersuchung verschiedener Bilder von den USA und warum sie so sind, wie sie sind, lässt uns die Neuzeit mit einer neuen Perspektive verstehen.

Quellenangaben

- Armitage, Susan, und Elizabeth Jameson, Herausgeber. *The Women's West*. University of Oklahoma Press, 1987.
- Butler, Judith. *The Judith Butler Reader*. Malden, MA : Blackwell Pub., 2004. *Internet Archive*, <http://archive.org/details/judithbutlerread0000butl>.
- Campbell, Joseph. *The Hero with a Thousand Faces*. London : Fontana, 1993. *Internet Archive*, http://archive.org/details/herowiththousand0000camp_t3y3.
- Chiaro, Delia, und Raffaella Baccolini. „Humor: A Many Gendered Thing“. *Gender and Humor*, Routledge, 2014, S. 15–24. www.taylorfrancis.com, <https://doi.org/10.4324/9781315814322-6>.
- Cohen, Hennig, und William B. Dillingham. *Humor of the Old Southwest*. University of Georgia Press, 1994.
- Eckert, Penelope. „The Whole Woman: Sex and Gender Differences in Variation“. *Language Variation and Change*, Bd. 1, Nr. 3, Oktober 1989, S. 245–67. *Cambridge University Press*, <https://doi.org/10.1017/S095439450000017X>.
- Gerstäcker, Friedrich. *Flußpiraten des Mississippi*. Jazzybee Verlag, 1848.
- . *Streif- und Jagdzüge durch die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas*. Leipzig : Arnold, 1856. *Internet Archive*, <http://archive.org/details/streifundjagdzg00gersgoog>.
- . *The Pirates of the Mississippi*. G. Routledge & Company, 1856.
- . *Wild sports in the Far West*. Lippincott, 1884. *HathiTrust*, <https://catalog.hathitrust.org/Record/100942625>.
- Hochbruck, Wolfgang. „Leatherstockings and River Pirates: The Adventure Novels of Friedrich Gerstäcker“. *Arkansas Historical Quarterly*, Bd. 73, Nr. 1, Spring 2014, S. 42–55.

- Kiesling, Scott Fabius. „Men’s Identities and Sociolinguistic Variation: The Case of Fraternity Men“. *Journal of Sociolinguistics*, Bd. 2, Nr. 1, 1998, S. 69.
- Kolb, Alfred. „Friedrich Gerstäcker and the American Dream“. *Modern Language Studies*, Bd. 5, Nr. 1, 1975, S. 103–08. *JSTOR*, <https://doi.org/10.2307/3194205>.
- Kriegleder, Wynfrid. „The American Indian in German Novels Up To The 1850s“. *German Life and Letters*, Bd. 53, Nr. 4, 2000, S. 487–98. *Wiley Online Library*, <https://doi.org/10.1111/1468-0483.00181>.
- . *Vorwärts in die Vergangenheit: das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855*. Stauffenburg, 1999.
- Mitchell, Lee Clark, und Professor of English and Chair of the Department of English Lee Clark Mitchell. *Westerns: Making the Man in Fiction and Film*. University of Chicago Press, 1996.
- O’Donnell, Edward T. *1001 Things Everyone Should Know about Irish-American History*. New York : Broadway Books, 2002. *Internet Archive*, http://archive.org/details/1001thingseveryo0000odon_u0n6.
- Sammons, Jeffrey L. *Ideology, Mimesis, Fantasy: Charles Sealsfield, Friedrich Gerstäcker, Karl May, and Other German Novelists of America*. University of North Carolina Press, 1998. *WorldCat Discovery Service*, https://www.jstor.org/stable/10.5149/9781469656717_Sammons.
- Schüppen, Franz. „Review of Vorwärts in die Vergangenheit: Das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855, Edition Orpheus 13; Sämtliche Werke, Vol. 26: Supplementreihe 2: Eduard Castle, Das Geheimnis des Großen Unbekannten, Wynfrid Kriegleder“. *Amerikastudien / American Studies*, Bd. 47, Nr. 3, 2002, S. 413–18.

Tanner, Stephen L. „The Art of Self-Deprecation in American Literary Humor“. *Studies in American Humor*, Nr. 3, 1996, S. 54–65.